

UNGARISCHE BIBLIOTHEK

FÜR DAS UNGARISCHE INSTITUT AN DER UNIVERSITÄT BERLIN
HERAUSGEGEBEN VON JULIUS VON FARKAS

Erste Reihe

26.

Joseph Kuckhoff

Das Spiel vom Heiligen Stephan



1941

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlags-
buchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.

Berlin

Printed in Germany

Archiv-Nr. 47 30 41

Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 35

Das Spiel vom heiligen Stephan.

Ein Schuldrama aus dem Jahre 1627.
Eingeleitet und ins Deutsche übertragen.

Von

Joseph Kuckhoff (Köln).

Das Schauspiel vom heiligen Stephan, dem ersten ungarischen König, ist in Köln am 16., 17. und 18. November des Jahres 1627 von den Schülern des Gymnasium Tricoronatum aufgeführt worden¹⁾.

Zwei gedruckte Inhaltsangaben — man nannte sie damals Synopsen —, die gleichzeitig Einladungen darstellten, wurden ausgegeben. In lateinischer Sprache wendete sich die eine an die Gebildeten, die andere in deutscher Sprache war für das breitere Publikum, vor allem für die Frauen, bestimmt. Nach den beiden Drucken lautete der Titel des Stückes so:

Prodromus Marianus | Is est | D. Stephanus | Ex Principe Hungarorum | Rex primus. | Qui | ob insignem Deiparae | Virginis cultum, ut eidem, in recens á | Societate Jesu Coloniae, honori et nomini | Mariae assumptae exaedificata | Basilica, metandi velut hospitii | gratia praeluderet, | Delectus est ac ductus in Orchestram, | A | Nobili et ingenua inventute Gymna — | sii novi trium Coronarum So | cietatis Jesu. | Anno M DC XXVII. | Acta | S. Stephani | Hungariae Regis | Delibata ex Antonio Bonfinio rerum Hungaricarum 2. lib. I. Baronio ad annum Domini 1038. Surio tom. 3. 20. Augusti. Et ad lucem, usumque theatri, in actus partitum, et scenas digesta.

Comoedia | von dem | Heiligen Stephan | Ersten Ungarischen Königs. | So zu Lob und Ehren der Hochgelobten | Himmelkönigin | unnd Mutter Gottes Mariae als künftiger des newerbaweten Gotteshauhs Soc. Jesu, gedachten aber H. Stephanus bey lebzeiten gewesenenen besonderer Patronin. | Sol mit gewöntlichem auffzuch in selbiger newer | kirchen gehalten werden | Von einer lieben jugent Gymnasii trium Coronarum. | Allen zu einem exempel und

¹⁾ Handschrift in einem Sammelband des 17. Jahrhunderts im Stadtarchiv Köln, Univ. 1055, fol. 46—71. Näheres über die Aufführung bei J. KUCKHOFF, *Das erste Jahrhundert des Jesuitenschauspiels am Tricoronatum in Köln*, im Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 1928, S. 27—30.

trewer nachrichtung. / Im Jahr nach Christi geburt 1627. / am 16. 17. und 18. tag Wintermonats 1).

Zeit und Umstände dieser Aufführung bedürfen einer kurzen Erläuterung. Die aufführende Schule, damals von den Jesuiten geleitet, war eine seit dem Mittelalter als Glied der Artistenfakultät der Universität bestehende blühende Anstalt. Sie stand bei dem damaligen, besonders im dreißigjährigen Krieg, geradezu inflationistisch gesteigerten Besuch der Gelehrtenschulen in starkem Wettbewerb mit zwei anderen Gymnasien. Diese wirkten in die Öffentlichkeit hinein stark werbend durch theatrale Aufführungen. Das Schultheater war ja die einzige öffentliche Bühne. Der in jenen Jahren amtierende Regent des Tricoronatums, Adam KASEN, wollte nun die beiden anderen Schulen durch eine besonders eindrucksvolle Aufführung schlagen. Als Stoff nahm man die Geschichte des ersten christlichen Ungarkönigs.

Man wählte den Gegenstand nicht etwa, weil ein entsprechendes Drama schon vorlag. Sondern das Stück wurde wie üblich von dem zeitigen Lehrer der Rhetorik verfaßt. Damals war es Magister Peter HAUZEUR aus niederländisch Limburg. Der Grund für die Wahl des Stoffes war einmal die Anteilnahme, die das Volk der Ungarn damals am Rhein und besonders in Köln fand. Die ungarischen Pilgerzüge waren eine den Kölnern ganz vertraute Erscheinung ²⁾. Neben dem Schrein der heiligen Drei Könige im Dom waren die Reliquien der heiligen Ungarkönige Stephanus, Ladislaus und Emerich in der Kirche der Benektinerinnen zu den Makkabäern Gegenstand ihrer Andacht ³⁾. Was die Legende und Geschichte vom heiligen König Stephan erzählte, war aus bildlichen Darstellungen in jener Kirche dem Kölner Bürger vertraut. Zudem bewunderte man die Ungarn wegen ihrer Heldentaten im Kampf gegen die Türken. Mehrere Menschenalter später hat dieselbe Kölner Schule wieder einen Gegenstand aus den Türkenkriegen dramatisch dargestellt, nämlich die Befreiung Wiens von der Belagerung im Jahre 1683 ⁴⁾. Es lag nahe, in der Bearbeitung solcher Gegenstände das Wirken der göttlichen Vorsehung und die Unterstützung der christlichen Streiter durch himmlische Mächte besonders hervorzu-

¹⁾ Beide Drucke in einem Sammelband des Stadtarchivs Köln, Univ. 1057.

²⁾ Dr. Elisabeth THOEMMES, *Die Wallfahrten der Ungarn an den Rhein*. Aachen, in den Veröffentlichungen des bischöf. Diözesanarchivs, 1937, 4. Bd.

³⁾ Dr. Georg SCHREIBER, *Stephan I. in der deutschen Sakralkultur*, im Archivum Europae Centroorientalis, Tom. IV, Fasc. 1—4, S. 204—206. — Wie großes Aufsehen die Scharen der Ungarn in Köln erregten, weiß schon der Chronist Hermann WEINSBERG zu erzählen: Das Buch Weinsberg, bearbeitet von Konstantin HÖHLBAUM I. Bd., S. 38f.

⁴⁾ J. KUCKHOFF, *Die Geschichte des Gymnasium Tricoronatum*. Köln, 1931, S. 500f. — P. BAHLMANN, *Jesuitendramen der niederrheinischen Ordensprovinz*. Leipzig 1895, S. 86. 212.

heben. Das ergab prächtige Bühnenbilder, wie sie der Barock liebte. Also war die Geschichte des heiligen Ungarkönigs ein besonders geeigneter Stoff.

Weiter bot das Leben Stephans, der in landläufigen Darstellungen eine besondere Betonung der Marienverehrung zeigt, Anlaß, diese Andacht im Volke zu fördern ¹⁾. So eignete sich das Stück ausgezeichnet für die Aufführung in einer Kirche, die der Mutter Maria geweiht werden sollte. Dazu kam die starke Betonung der Marienverehrung in den Schülervereinigungen (Kongregationen), die als wichtiges Erziehungsmittel von den Jesuitenpädagogen gefördert wurden. Stephan und seine Söhne erscheinen im Drama als „Marienkinder“. Man darf auch nicht übersehen, daß die aufopfernde Tätigkeit Stephans für die Christianisierung seines Landes Anlaß gab, den Missionsgedanken zu fördern, der gerade damals in den Reihen der Jesuiten gepflegt wurde. Auch war da ein König, der trotz aller Verlockung des Hoflebens ein Beispiel der Heiligkeit aufstellte. Ein Vorbild aller Tugenden auf dem Throne, wie es der Barock für die Jugend- und Volkserziehung brauchte.

Dazu kamen äußere Gründe. Der Stoff gab die Möglichkeit, große Bühnenbilder zu entfalten. Da war ein Königshof, es gab bewegte Kämpfe, die viel Volk auf die Bühne stellten. Vielerlei Volksschichten konnten Vertreter stellen. Und, was auch nicht übersehen werden darf, es ließen sich in dem Stück die Frauenrollen (abgesehen von der Jungfrau Maria) entbehren. Diese Übung war im Schuldrama der Jesuiten gefordert. Auf alle Fälle mußten Frauenrollen von männlichen Akteuren übernommen werden.

Ferner erlaubte die Fabel selbständige Erweiterungen nach allen Seiten. Die Einführung von drei jugendlichen Prinzen gab Gelegenheit, die erzieherische Tätigkeit der Schule vor dem großen Publikum herauszustellen. Die Sorge des Königs um die Erziehung seiner Söhne, seine Mahnungen zur Frömmigkeit sollten zeigen, in welcher Richtung sich die häusliche Erziehung zu bewegen habe. Die Einführung eines Prinzen Erziehers, eines braven und eines schlechten Pädagogen gab ein Bild von der erweiterten Schulerziehung jener Zeit. Damit dachte man wohl vor allem auf die Mütter zu wirken, die ausnahmsweise zu dieser Theatervorstellung zugelassen waren.

Damit waren alle Vorbedingungen für eine besonders wirksame Aufführung gegeben. Eine glanzvolle Ausstattung mußte hinzukommen. Ein eigenes Schultheater besaß das Gymnasium damals noch nicht. Aber der rührige Regent fand einen überaus glanzvollen Raum. Seit sieben Jahren wirkte man an einer neuen Kirche, die alle anderen Kölner Kirchen an Raum und Glanz der Ausstattung übertreffen sollte. Der Rohbau war

¹⁾ Dr. Georg SCHREIBER, *Stephan I., der Heilige*. Eine hagiographische Studie. Jubiläumsschrift zur Neunhundertjahrfeier, Paderborn 1938, S. 47—51.

vollendet, aber die Kirche war noch nicht in Gebrauch genommen. Man errichtete nun in der Vierung eine Bühne über die ganze Ausdehnung des Raumes, so daß eine Breite von über zwölf Metern bei noch größerer Tiefe erreicht wurde. Es war eine dreifache Bühne, so stark, daß auch Pferde auftreten konnten. Das war zuerst beabsichtigt, doch sah man nachher davon ab. Die Bühne hatte vorn einen großen Raum für die Volks- und Soldatenszenen, auch für die Zwischenspiele, die auf der Bühne selbst einzelne Einbauten notwendig machten. Im Hintergrunde war die innere Bühne, auf der die Szenen des höfischen und sakralen Lebens vor sich gingen, durch einen Vorhang verschließbar. Und darüber war dann der Himmel, wo die Jungfrau Maria und die Heiligen auftraten. Das Stück erforderte einen gewaltigen Apparat an Akteuren, Kostümen und Requisiten. Das gedruckte Verzeichnis gibt 125 Namen von Mitwirkenden an, abgesehen von den Statisten. Die wichtigeren Rollen hatten Schüler der oberen, philosophischen Klassen. Das Stück wurde an den beiden ersten Tagen in zwei Abschnitten geteilt aufgeführt, am dritten Tage ganz wiederholt.

Der lateinische Theaterzettel gibt die Quellen für die Fabel an. Danach hat der Theaterdichter Antonius BONFINIUS, *Res Hungaricae* benutzt, sowie des BARONIUS Anmerkungen zum Todesjahr des Stephanus. Vor allem aber wird Laurentius SURIUS genannt. In der Tat ist die Darstellung des Lebens des heiligen Stephan in dem Werke des berühmten Kölner Kartäusers ¹⁾ maßgebend gewesen für die Ausgestaltung des Textes. Surius gibt die Lebensbeschreibung nach dem Bischof HARTWIG, der sie Coloman, dem achten ungarischen König gewidmet hat. Surius gibt an, daß er nur den Stil geändert hat. Wir wissen aber, daß diese stilistischen Änderungen vielfach Neubearbeitungen darstellen. Unser Drama folgt im Aufbau der Darstellung des Surius in dem Maße, daß man sie als eine versifizierte Bearbeitung der Vorlage ansprechen darf. Selbständige Arbeit und Erfindung aber sind die begleitenden Szenen.

Der Theaterdichter hat Stephan und allen anderen Personen durchaus ein humanistisches Gewand angezogen. Die Gestalten erscheinen als römische Helden, sprechen deren Sprache, und ihre Anschauungsweise ist ganz lateinisch. Die Diktion entspricht den Anforderungen der lateinischen Stilistik, die Verse sind die des Terenz und Vergil. Die Redewendungen sind die gleichen wie die in den damaligen Schulbüchern. Der Verfasser verleugnet nie den Gebrauch der üblichen Phrasensammlungen. Oft scheint sogar die Schulgrammatik mit ihren Memorierversen durch.

Das macht die Übertragung ins Deutsche manchmal nicht leicht, weil in unserer Sprache das römische Gewand die Menschen des Mittelalters

¹⁾ *De probatis vitis sanctorum . . . nunc primum a Fr. Laurentio Surio emendatis et auctis*, zuerst Köln, 1570—1575.

sehr schlecht kleidet. Was in der klassischen Latinität erträglich ist, erscheint in deutscher Sprache höchst geschmacklos. Die vorliegende Übertragung versucht einen lesbaren Text zu bieten, ohne dabei den Klang und die Bilder der Vorlage zu verleugnen. Die deutschen Parteen des Originals sind im Wortlaut wiedergegeben.

Die Hauptpersonen des Dramas sind:

Die Jungfrau Maria	Astrikus, Bischof von Colocza
König Stephan	Kaiser Konrad
Emerich, Askanius, Marzellus, seine Söhne	Cupa, der Führer der Aufständischen Dazu Prolog- und Epilogsprecher,
S. Georg und S. Martin	Engel, Pagen, Bischöfe, Generale,
Papst Benedikt	Offiziere, Diener, Bettler, Soldaten,
Der Erzbischof von Gran	Volkstypen.

STEPHANUS, DER HEILIGE KÖNIG UNGARNS.

DER PROLOG

(wird von drei Sprechern vorgetragen).

Wir grüßen den Kreis der Zuschauer: Alle adeligen Herren, die edlen Bürgermeister unserer Stadt, die hochwürdigen Geistlichen, alle, die eine lange Ahnenreihe aus edlem Blut und ihres Stammes Ehre über die andern erhebt, oder die profane Wissenschaft von der Masse scheidet, und auch alle anderen Freunde, die dies große Haus füllen.

Unseres Stückes Hauptperson ist Stephanus, Ungarns erster König, der unbesiegt, heilige. Einen bösen Tadel gegen königliche Purpurträger hat der gesprochen, der da sagte, daß nur eine Zeile genüge, um alle guten Fürsten aufzuzählen, und der behauptete, daß die Tugend in den Palästen nicht zu Hause sei ¹⁾. Ob er ein eitler Seher war, darüber streite ich nicht: Unser Stück wird jedenfalls dartun, daß jeder Boden ehrenvolle Früchte trägt, ob nun ein königlicher Geist ihn pflegt, oder ob er in eines Bauern Herz gesät wird. Das ist gleich, wenn nur ein kluger Mann den Boden pflegt.

Stephanus, der Ungarn größter König, aus dem Blute fürstlicher Herren, aus königlichem Stamm, im Palast geboren, in Herrlichkeit der Erste unter fürstlichen Brüdern, von Kind auf für den Hof bestimmt, erzogen in Luxus; hat er doch seinen Hof so eingerichtet, daß er wie in einem Kloster lebte.

In stolzem Reichtum lebte er als mächtiger Herr, herrschte über das Ungarland, und doch war der Ruhm seiner Heiligkeit so groß, daß er im

¹⁾ Erinert an Sophocles, Aias 1350: τὸν τοι τύραννον εὐσεβεῖν οὐ ῥάδιον.